

«Urbahn» Die Grossbaustelle hinter dem Schaffhauser Bahnhof erreicht die nächste Etage. **Stadt Schaffhausen** Seite 15

Wachstum im Dorfkern In Feuerthalen ist die Baubewilligung für ein 16-Millionen-Projekt eingetroffen. **Gemeinden** Seite 19

Streitgespräch JFDP-Co-Präsident Christian Mundt und SP-Präsidentin Martina Munz

Was mit den Kantonssteuern passieren soll

Per Volksinitiative wollen die Jungfreisinnigen die Steuern des Kantons senken. Für sie ist dies ein dringend notwendiger Schritt, die Gegner der Vorlage sehen das ganz anders. Ein Streitgespräch.

VON ZENO GEISSELER

Herr Mundt, der Kanton Schaffhausen schreibt rote Zahlen und hat ein Sparpaket lanciert. Jetzt wollen die Jungfreisinnigen die Steuern senken. Ist dies nicht der falsche Zeitpunkt?

Christian Mundt: Es gibt keinen falschen Zeitpunkt, um die Steuern zu senken. Vergleicht man Schaffhausen mit anderen Kantonen, stehen wir schlecht da, weshalb dieser Schritt dringend notwendig ist.

Martina Munz: Nein, das wäre in der jetzigen Situation verantwortungslos. In der Bildung, in der Gesundheit, im Verkehr leistet der Kanton viel, und das ist auch richtig so. Dafür brauchen wir aber die entsprechenden Einnahmen. Natürlich kann man den Staat totsparen und dem Mittelstand den Teppich ganz unter den Füssen wegziehen, aber ich bin der Meinung, dass wir einen Staat haben, der keine Luxusleistungen anbietet.

Mundt: Es geht nicht darum, den Staat kaputt zu sparen. Tatsache ist, dass der Kanton immer mehr Geld ausgibt. Allein von 2012 auf 2013 stiegen die Ausgaben um 15 Millionen Franken. Würde der Kanton nur auf einen Drittel davon verzichten, also 10 statt 15 Millionen Franken mehr ausgeben, dann wäre unsere Steuersenkung bereits finanziert. Es geht nicht darum, den Leuten irgendwelche Leistungen wegzunehmen. Der Kanton erbrachte 2011 die genau gleichen guten Leistungen wie 2012, aber 2012 war es einfach drei Prozent teurer.

Munz: Pflichtleistungen wie die AHV-Ergänzungsleistungen haben zugenommen. Die Ausgaben sind aber weniger stark gestiegen als das Wirtschaftswachstum.

Mundt: Das ist falsch – leider wächst die Wirtschaft nicht um drei Prozent pro Jahr.

Munz: Nein, das schreibt die Regierung so im offiziellen Abstimmungsbüchlein. Wie verantwortungslos Ihre Steuersenkungs-Initiative ist, beweist ein Blick auf die Abstimmung im Kantonsrat. Dort sitzen nun wirklich einige Steuersenkungs-Turbos, doch das Parlament emp-



Christian Mundt: «Es gibt überall Sparmöglichkeiten.» Martina Munz: «Sie schiessen doch nur Nebelpetarden.» Bilder Bruno Bühner

gleich zu verlangen, dass sich Schaffhausen Zürich anschliesst.

Mundt: Nun haben Sie gerade das beste Argument für unsere Steuersenkungs-Initiative gebracht. Es ist ja kein Wunder, dass die Steuerkraft pro Kopf bei uns tiefer ist. Die Leute aus dem höheren Mittelstand, zum Beispiel Ärzte oder Juristen, zieht es über den Rhein in Zürcher Nachbargemeinden, weil man dort weniger Steuern zahlt. Besserverdienende werden es sich gut überlegen, ob sie in Neuhausen oder doch lieber in Flurlingen ein Haus bauen wollen, wenn sie in Flurlingen jedes Jahr 30 000 Franken weniger Steuern bezahlen. Übrig bleiben die Leute, die nicht mehr so viel Steuern bezahlen können. Auch die Jungen werden sich sagen, «warum soll ich vierzig Minuten nach Schaffhausen fahren und dann dort auch noch mehr Steuern bezahlen?»

Munz: 30 000 Franken weniger Steuern? Für welche Klientel wollen Sie die Steuern senken?

Mundt: Für alle, aber vor allem für den Mittelstand.

Munz: Den Mittelstand? Gehen wir mal davon aus, dass eine Familie 100 000 Franken verdient, das ist schon ein recht gutes Einkommen. Wenn wir den Steuersatz um einen Prozentpunkt senken, dann spart diese Familie 40 Franken Steuern pro Jahr. 40 Franken! Das ist ein Kaffee pro Monat. Aber diese Familie muss deutlich mehr für die Musikschule

Streitgespräch Zu den Personen

Christian Mundt (*1988) ist Co-Präsident der Jungfreisinnigen Schaffhausen und Mitglied des Komitees der «Steuern runter»-Initiative. Mundt ist Bundeshausredaktor der «Basler Zeitung». Er hat einen Masterabschluss der Uni St. Gallen in Bank- und Finanzwirtschaft. Mundt lebt in Schaffhausen.

Martina Munz (*1955) ist Präsidentin der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Schaffhausen. Seit 2000 ist sie Mitglied des Kantonsrats. Sie ist Ingenieurin Agronom ETH und arbeitet an der Berufsschule Bülach als Lehrerin und Mitglied der erweiterten Schulleitung. Munz hat vier erwachsene Kinder und lebt in Hallau.

mal, wo im letzten Jahr die Ausgaben zu stark angestiegen sind. Bei der Bildung? In der Gesundheit? Wo genau sollen wir sparen? Sie schiessen doch nur Nebelpetarden.

Mundt: Es ist ein Irrglauben, dass etwas automatisch besser ist, nur weil es mehr kostet.

Munz: Dann sagen Sie mir bitte, wo man etwas billiger machen könnte. Wollen Sie zum Beispiel die einzige Raumplanerin im Kanton abschaffen?

Mundt: Es gibt überall Sparmöglichkeiten. Man könnte zum Beispiel die Verkehrsbetriebe zusammenlegen, man kann sich auch fragen, wie viel Geld man jedes Jahr für die Pädagogische Hochschule ausgeben will.

Munz: Wollen Sie jetzt die Steuern senken oder die Pädagogische Hochschule abschaffen? Wenn wir dies täten, würden wir gar nichts sparen, die Leute würden einfach an einer ausserkantonalen Institution studieren.

Mundt: Wo gehen denn alle die hin, die beispielsweise Jus studieren wollen? Sie selbst gingen ja auch an die ETH und sind trotzdem in Schaffhausen. Das Argument, dass wir keine Lehrer hier im Kanton hätten, wenn wir keine Pädagogische Hochschule hätten, verfängt jedenfalls nicht. Dann hätten wir hier keinen einzigen Anwalt und keinen einzigen Ingenieur. Aber zurück zum Sparvorschlag: Bei den heutigen Einnahmen würde unsere Steuersenkung gerade einmal 0,8 Prozent ausmachen. In der Vergangenheit sind die Einnahmen aber

jedes Jahr angestiegen – darum müsste der Kanton auch nicht sparen! Wir haben fünf Regierungsräte, die pro Kopf 260 000 Franken pro Jahr verdienen ...

Munz: ... wollen Sie deren Löhne senken?

Mundt: Das wäre auch eine Variante, aber darum geht es jetzt nicht. Wenn diese fünf hoch bezahlten Leute nicht fähig sind, ihre Ausgaben pro Jahr statt um drei Prozent nur um zwei Prozent wachsen zu lassen, dann stimmt etwas nicht. Für das Geld könnte man jemanden von McKinsey kommen lassen, der spart zehn Prozent in einem Jahr, bei gleichem Service für die Öffentlichkeit. In der Privatwirtschaft sind solche Sparübungen Realität. Es gibt sehr viele KMU, die deutlich mehr als 0,8 Prozent ihrer Ausgaben sparen müssen.

Munz: Herr Mundt, ich bin sehr froh, haben wir eine Volkswahl der Regierungsräte ...

Mundt: Ich auch.

Munz: ... und nicht stattdessen einen McKinsey-Manager, der uns ausnimmt. Wir haben verantwortungsvolle Regierungsräte. Wir bieten sehr gute Leistungen mit einem guten Kosten-Nutzen-Verhältnis. In der PISA-Studie sind wir weit vorn, es wäre ein Jammer, wenn wir hier sparten. Wir haben mit ESH3 bereits ein Sparpaket, das sehr schmerzt. Der Mittelstand ist darauf angewiesen, dass er eine gute Gesundheitsversorgung bekommt, dass die Spitex funktioniert und

Was Herr Mundt will, ist ein zusätzliches Sparpaket für weitere 27 Millionen Franken. Wir beissen uns schon bei ESH3 die Zähne aus, schon jetzt müssen wir Dienstleistungen, die uns wichtig sind, einschränken. Die Zitrone ist ausgepresst, und wenn jetzt ein weiteres Sparpaket über 27 Millionen dazu kommt, dann gehen die Leistungen zurück und die Gebühren steigen. Das heisst für den Mittelstand bluten, bluten, bluten. «Geiz ist geil», das mag für Sie, Herr Mundt, gelten, aber für uns, den Mittelstand, ist Geiz nicht geil.

Mundt: Moment mal. Wer sagt denn, dass weniger Steuern zu weniger Einnahmen führen? Mittelfristig spült eine Steuersenkung immer mehr Geld in die Kasse, weil ein Standort attraktiver wird. Das haben wir an vielen Orten x-fach gesehen. Schauen Sie mal nach Obwalden oder nach Zug, das sind finanzpolitische Erfolgsmodelle.

Munz: Schauen Sie mal, was in Zug mit den Mieten passiert ist und wie es dort dem Mittelstand geht.

Mundt: Wir können auch nach Thayngen oder Dörflingen blicken. Diesen Gemeinden geht es finanziell gut, obwohl sie die Steuern gesenkt haben. Oder nehmen Sie die Schweiz: Wir stehen viel besser da als die Hochsteuerländer um uns herum, weil alle Deutschen, die Geld haben, sei es ein Formel-1-Fahrer, oder seien es andere Sportler, zu uns ziehen oder nach Monaco. Ich sage es gerne nochmals: Es geht uns nicht darum zu sparen. Es reicht bereits, wenn wir das Wachstum der Ausgaben ein wenig bremsen – jedes Jahr plus zwei statt plus drei Prozent.

Herr Mundt, gibt es Ihnen nicht zu denken, dass selbst der mehrheitlich bürgerliche Kantonsrat Ihre Initiative nicht mittragen will?

Mundt: Nein, nicht wirklich. Die SVP wird wohl einfach ihre Finanzdirektorin geschützt haben. Mein Eindruck ist, dass die Regierung schon bei ESH3 gerade dort ansetzt, wo es die einfachen Leute mit wenig Geld zu spüren bekommen. Dabei gäbe es ganz viele Aufgaben des Kantons, bei denen man problemlos sparen könnte, ohne dass es der Bürger direkt zu spüren bekäme. Das gilt auch für unseren Steuersenkungsvorschlag.

Munz: Ich will gute Lebensbedingungen im Kanton für den Mittelstand, nicht für irgendwelche Formel-1-Fahrer. Für den Mittelstand sind drei Kostenfaktoren entscheidend: Der erste sind die Gesundheitskosten, der zweite sind die Mieten, und erst an dritter Stelle kommen die Steuern.



«Für das Geld könnte man jemanden von McKinsey kommen lassen, der spart zehn Prozent in einem Jahr bei gleichem Service für die Öffentlichkeit»

Christian Mundt Co-Präsident der Jungfreisinnigen

fahl die Initiative mit 43 zu 4 Stimmen zur Ablehnung. Die Jungfreisinnigen standen auf verlorenem Posten. Herr Mundt, wissen Sie eigentlich, wie gross die Steuerkraft bei uns und im Kanton Zürich ist?

Mundt: Bei uns ist sie tiefer.

Munz: Sie ist bei uns halb so hoch. Wir nehmen pro Steuerzahler also nur die Hälfte ein im Vergleich zum Kanton Zürich, müssen aber genau die gleichen Leistungen erbringen, in der Bildung etwa oder in der Gesundheit. Das zeigt, wie effizient und schlagkräftig unser Kanton ist. Wenn Sie die Steuern auf das Niveau des Kantons Zürich drücken wollen, dann müssen Sie so ehrlich sein,

bezahlen, und in der Kanti hat es während der Probezeit 30 Schüler pro Klasse, das ist ein versteckter Numerus clausus. Die Ausbildung eines Kindes, inklusive Universität, kostet den Kanton rund 400 000 Franken. Das ist Geld, das man gut ausgebildeten Leuten wie Ihnen gratis und franko geschenkt hat!

Mundt: Das ist ein Investment, und dagegen haben wir auch nichts. Im Übrigen kostet die Bildung im Kanton Zug oder im Thurgau oder in Zürich auch so viel. Nochmals: Wir müssen nicht sparen, wir müssen nur den Anstieg der Ausgaben ein kleines bisschen bremsen, das ist schon alles.

Munz: Dann sagen Sie mir doch bitte



«Ich bin sehr froh, haben wir eine Volkswahl der Regierungsräte und nicht stattdessen einen McKinsey-Manager, der uns ausnimmt»

Martina Munz SP-Präsidentin

dass wir nicht einfach die Gemeinden aushöhlen. Denn den Gemeinden steht jetzt schon das Wasser bis zum Hals.

Frau Munz, wenn der Kanton seine Ausgaben um 0,8 Prozent senken sollte, dann hätte er pro 100 Franken Ausgaben künftig immer noch mehr als 99 Franken zur Verfügung. Wäre das tatsächlich ein Kahlschlag?

Munz: Ja, es wäre ein Kahlschlag. Uns stehen grosse Investitionen bevor – die Spitalsanierung, das neue Polizei- und Sicherheitszentrum, der weitere Ausbau des Verkehrs, gleichzeitig gibt es mit ESH3 bereits ein Sparpaket im Umfang von 25 Millionen Franken pro Jahr.

Mundt: Ich sage auch nicht, dass wir hier Zuger Verhältnisse einführen sollen oder nur noch für Formel-1-Fahrer attraktiv sein wollen. Aber eine Hochsteuerpolitik rechnet sich auch nicht.

Letzte Frage: Wie wird es am 3. März an der Urne ausgehen?

Munz: Ich bin absolut zuversichtlich, dass es ein wuchtiges Nein geben wird. **Mundt:** Ich bin sicher, dass die Schaffhauser Bevölkerung will, dass der Kanton aufhört, Geld zu verschwenden. Es wird ein Ja geben.

Martina Munz, Christian Mundt, besten Dank für dieses Gespräch.